

# Halle'sche Reform.

Organ für das werktätige Volk.

Central-Organ für offene Stellen aller Berufsweige.

## Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und魏布登stein: frei in's Haus 1 **Mr. 50 Pfg.** Durch die Post: 1 **Mr. 50 Pfg.** evtl. Bestellgeld. (Post-Zeitungsliste Nr. 3162.) Durch Kreuzband bezogen 2 **Mr. 25 Pfg.** für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — **Inserate:** Die viergespaltene Zeile 15 Pfennige.

Alle Sendungen sind an Redakteur **C. Schröder** in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 17.

Halle a. S., den 29. April 1899.

6. Jahrgang.

### Die Juden unter sich.

Die Judenpresse pflegt es einmütig immer und immer zu wiederholen, die Antisemiten seien Leute, die zu jeder Niedertracht fähig seien, wenn nur ein Geschäft dabei in Aussicht stehe, während die von ihnen „verfolgten“ Juden die edelsten und unegennützigsten Staatsbürger seien. Wenn die Juden glauben, unter sich zu sein, führen sie aber eine ganz andere Sprache. Seit 3. B. die Zionisten so eifrig für die Begründung einer neuen „Heimstätte“ für Israel in Palästina agitieren, ist bittere Feindschaft unter den Nachkommen Jakobs ausgebrochen: die reichen Börsen- und Bankjuden fühlen sich unter den Biergarten-Weinern unserer Großstädte so wohl, daß ihnen der Gedanke an ein Bauerleben in der Sonnentat Palästinas recht unbehaglich ist. Sie protestieren und intrigieren gegen die Wiedergewinnung eines jüdischen Vaterlandes, und diesen „Großen“ in Israel haben sich aus erklärlichen Gründen die Zeitungsjuden und die Rabbiner angeschlossen. Dieser hässliche Streit ist, entsprechend dem jüdischen Charakter, in letzter Zeit, seit die Zionisten mit Ernst an die Begründung einer Kolonialbank herangehen, besonders giftig geworden. So giebt denn über die Stammesgenossen: Gegner, die von zionistischer Seite auch geschnitten als „Auchjuden und Baujuden“ bezeichnet werden, das Zionistenblatt „Die Welt“ (15. d. Mts.) unter der Ueberschrift „Die Landknechte“ wieder einmal die volle Schale semitischen Hornes aus. Wir glauben unsern Lesern wenigstens einige Bröckchen dieser jüdischen Offenherzigkeiten nicht vorenthalten zu sollen: „Wenn man sich mit Nuzurim und Gelb erfüllen will, muß man leben und hören, was unsere jüdischen Gegner jetzt gegen den Zionismus vorbringen. . . . Man pflegt von einer Schutztruppe der Juden zu sprechen. Die aber sind die Schmutztruppe. . . . Welche Bewachungen, welche „patriotischen“ Besorgnisse, welche Proteste von Rabbinern, die man bis dahin keineswegs als Vertreter des konservativen Judenthums gekannt hatte, sondern höchstens als Hochzeits- und Leichenredner nach bestimmtem Tarif, wobei der Großmarkt keine Schranken gesetzt war. Nun, wir sind über das Gefasel hinweggeschritten. . . . In der That, das schmutzige denunciationsmäßige Mittelchen, unsere Bewegung als eine anti-patriotische anzugeben, hat seine Wirkung verlohrt. . . . Wie vor dem ersten Kongresse, sind wieder alle bösen Rotten auf den Beinen. Der Anblick wäre lustig, wenn er nicht so widerlich wäre. Söldlinge, die für ein Handgeld zu allem zu haben sind, fallen uns im Rücken an, künstliche Journalisten im Wunde mit gleichnerischen Pfaffen und anrüchlichen Advokaten verankelten als Landknechte die große Heze gegen den Zionismus. . . . Nicht mehr als Wahnsinnige, wie vordem, werden wir behandelt, sondern als raffinierte Speculanten, als Geschäftsleute der verdächtigsten Art, die unter falschen Vorpiegelungen den Leuten das Geld aus der Tasche loden. . . . Man muß wirklich an arge Finanznedertätigkeiten gewöhnt sein, wenn man da etwas anderes (nämlich materiellen Vortheil des Ausschichtes) der Bank. D. Schrift.) suchen und finden will. . . . Freilich sind sie (die Verwaltungsräte) kein „Synbild“, keines jener finanziellen Syndikate, in denen sich etliche professionelle Finanzkünstler zusammenfinden, Beteiligungen ausgeben und dann aus dem Busche hervorbrechen zu einem Raubzuge gegen die Börsen und das Publikum. . . . Zum Schluß fragt das Zionistenblatt an, ob die gegen die Vorkriegszeit arbeitenden Gegner (diese „Leute, denen das Judentum immer nur die milchende Kuh war.“) „schon bezahlt“, oder wird die Bezahlung nachher für die guten Dienste erfolgen?“

Wir haben dem nichts hinzuzufügen, betonen nur noch einmal, daß sich all diese Liebenswürdigkeiten nicht etwa gegen Antisemiten richten, sondern gegen die Blüte jüdischer Geldmacht und jüdischer Intelligenz. Nun, die Herren müssen ihre eigenen Stammesgenossen ja kennen.

### Halle.

**Eine wichtige Entscheidung** für das Anbringen von Schaufenstern an den Häusern ist in einem Prozeßfall, welchen ein Hauseigentümer gegen eine Berliner Konfektionsfirma angestrengt hat, gefällt worden. Der Wirth ist mit seinen Ansprüchen, die Schaufenster fortzunehmen, abgewiesen worden. Die Gründe, welche maßgebend waren, sind die folgenden: Der Klagenanspruch sei unberechtigt. Die Beklagten hätten durch das Anbringen der beiden Schaufenster das Eigenthumsrecht des Klägers nicht verletzt. Das Mietrecht bezieht sich nicht nur auf das Innere der gemieteten Räume, sondern auch auf deren Außenseite. Die Beklagten hätten also ohne Weiteres das Recht, die Außenseite ihres Ladens auch ohne Genehmigung der Klägerin, mit ihrem Firmenschild oder einem Schaufenster zu versehen. Der Mieter eines Ladens, als derjenige, dem dessen Ausnutzung zu seinen gewerblichen Zwecken, zum Betriebe eines offenen Waarengeschäfts entgeltlich eingeräumt sei, müsse in den Stand gesetzt werden, so viel wie irgend möglich das Publikum auf die Qualität und den Preis der in dem Laden zum Verkauf angebotenen Sachen aufmerksam zu machen. Dies gelte jedoch zweckmäßig nicht sowohl durch Beschreibung als durch eine möglichst umfassende Ausstellung von Waaren.

**Nun kommt der Steuerheber!** Die Veranlagung zur Einkommensteuer hat bei vielen Leuten Verrerniß hervorgerufen. Jedes Jahr dieselbe Leier, immerhin hat die Veranlagung keinen Erfolg, da die Behörde verlangt, auch in den umliegenden Dörfern unterrichtet zu werden. Alle Jahre ist die Schimpferei über die Steuern groß und wenn die Schraube noch so herb angezogen worden ist, die Handwerker müssen sich in ihr Schicksal ergeben, sie können ordnungsmäßig geführte Bücher nicht vorlegen und müssen die Richtigkeit ihrer bezahlen. Wie leicht ist die Mißeinnahme und Ausgabe regelrecht zu notieren und am Schlusse des Jahres herauszurechnen, daß nichts übrig geblieben ist. Da die Handwerker u. sich nicht daran gewöhnen können sich etwas kaufmännische Eigenschaften anzuweihen, so werden sie auch die Steuerzahler bleiben. Daß die Rednerie nicht so schwer ist als sich mancher vorstellt, geht schon daraus hervor, daß der Amtsrath Benzell in Leutzschenthal, der dort als mehrfacher Millionär gilt, auch in den umliegenden Dörfern bedeutende Liegenschaften theils eigenthümlich theils pachtweise besitzt, keine Staatssteuer zahlt, weil er herausrechnen kann, daß nach Abzug aller Wirtschaftskosten kein Nutzen aus dem Ackerbau übrig bleibt. Auch die bereits gezahlten Kommunalsteuern müssen die Gemeinden zurückzahlen, es sind nur 16,188 Mark. Die Gemeinden müssen aber ihre Unkosten zu decken suchen und wer muß bluten? Die dort wohnenden Bergarbeiter und Arbeiter des Herrn Amtsrath. Das ist auch ein Unterschied zwischen arm und reich. Der Herr Amtsrath zahlt keine Steuern, kann aber Hausbälle u. abhalten, die Arbeiter zahlen Steuern und müssen sich mit Kartoffeln füttern. Ein Glück aber ist es für den Staat und die Kommunen, daß nicht alle Leute des Mittelstandes so zu rechnen verstehen wie der Herr Amtsrath. Unter solchen Umständen soll der Mittelstand noch Lust verspüren sich an dem Wahlkampfe zu be-

theiligen. Wozu auch noch wählen, haben wir doch eine Wucht Gesetz, die der Richter aber nicht versteht oder nicht verstehen will, nehmen wir nur das unglückliche Wettbewerbsgesetz an, dem Volke ist damit nicht gebiet, denn es geht nur auf seine Kosten zu seinem Ruine. Wer es heute noch nicht einseht, der wird es in etlichen Jahren an eigenen Leibe verspüren.

**† Gegen das Schächten.** Bei der Berathung (Schächterverbotsgesetz) im Reichstage betreffend das Verbot der Schächthiere kam die Judenliebe zum Vorschein. Alle riefen: „Schutz den Juden, Schutz den jüdischen religiösen Gebräuchen.“ Die Abgeordneten können einmal die Antisemiten nicht riechen, stimmen daher auch gegen deren gefundene, dem Volke nützlichen Anforderungen, unbetümmert, daß der Jude den Fleischer in der Gewalt hat, das Gute dem Juden, das Schlechte dem Christen zu liefern. In Sachsen ist das Schächten verboten, weshalb der Rabbiner in Halle dem Rindvieh die Kehle abschneidet und beurtheilt, ob das Vieh für Juden bestimmt werden kann. Man muß die Thierquälerei mit ansehen, um sich sein eigenes Urtheil bilden zu können. Der Zutritt zum Schlachthofe kostet nur 25 Pfg. —

### Historisch-Geographischer Kalender.

2. Mai 1729 wird dem preussischen Feldmarschall Christian August Fürst von Anhalt-Zerbst, eine Tochter geb., spätere Katharina II. Kaiserin von Rußland.
1813. Schlacht bei Groß-Görschen (Sachsen).
- 1849 stirbt der Dichter der „Nacht am Rhein“ Max Schneckenburger.
- 1521 Luther wird auf die Wartburg gebracht.
- 1762 Siebenjähriger Krieg: Kaiser Peter III. von Rußland schließt ein Bündniß mit Preußen.
- 1822 Napoleon I. stirbt auf St. Helena.
- 1842 großer Brand von Hamburg.
1898. Anrücken in Italien wegen Eröffnung der Getreidepreise.
1849. Aufrstand in Dresden; Brand des Zwingers.
- 1882 wird Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reichs und von Preußen geboren.

Wenn's Mailfistel weht,  
Und die Sonne aufgeht,  
Und der Gukst dort schreit,  
Dös is halt an' Bezel.  
(Schneiderhüpfel.)

### Aus Nah und Fern.

**Magdeburg.** Das Heim für verkrüppelte Kinder wird am 8. Mai d. J. eröffnet werden. In diesem Heim werden verkrüppelte Kinder auf ihren zukünftigen Beruf vorbereitet und zwar in allen Handwerken u., zu denen sie sich trotz ihrer Gebrechen eignen. Aufnahme finden aus der ganzen preussischen Monarchie statt. Vorläufig werden fünf Schwestern aus dem Mutterhause in Halle darin wirken, während später noch fünf Schwestern hinzukommen.

**Dresden.** Drei Angestellte des socialdemokratischen Consumvereins für den Plauenschen Grund verkauften ausländische Fleischwaren, die mit 474 **M.** hätten veräußert werden müssen, ohne daß dieses geschehen war. Sie wurden von dem hiesigen Landgericht zu je 1896 **M.** Strafe verurtheilt, auch müssen sie den Eingehungswert des Fleisches mit 3918 **M.** bezahlen.

**Wainz.** Für den deutschen Anwaltsstag, der hier am 8. und 9. September tagen wird, wurde in einer Versammlung der Anwälte der Organisationsplan festgestellt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Vorträge, von allgemeinem Interesse: Justizrat Dr. Goldschmidt-Berlin und Justizrat Dr. Köppler-Keipzig über: „Die Vorbereitung der jungen Juristen“, Rechtsanwalt Eicheland-Halle a. d. S. und Rechtsanwalt Dr. Fürtz-Heidelberg über: „Die Haftpflichtversicherung der Rechts-

Verleger und verantwortlicher Redakteur: C. Schröder, Halle a. S., Unterberg 3. — Druck von G. Demhardt, Halle a. S. Fernsprecher 902.

anwält. Rechtsanwalt Mez I-Lamstadt und Rechtsanwalt Westhoff-Dortmund über: „Die Frage eines einheitlichen deutschen Wasser- und Bergrecht“. Rechtsanwalt Dr. Mayer-Frantenthal über: „Aenderung der Behördenordnung im neuen bürgerlichen Recht und die Kostenfestsetzung in Verwaltungssachen“.

— **Jüdische und freisinnige Denunzianten an der Arbeit.** Bekanntlich wurde der Amtsvorsteher Graf Büdler-Klein-Tschirne wegen seiner antisemitischen Reden von freisinniger Seite im Abgeordnetenhaus denunziert, so daß ein Disziplinarverfahren gegen denselben eingeleitet worden ist. Nunmehr ist auch wegen Wiedergabe der Reden des Grafen Büdler-Klein-Tschirne gegen die „Staatsbürger-Zeitung“, den „Deutschen General-Anzeiger“ in Berlin und gegen die „Sachsen-Anzeiger“ in Magdeburg Anklage erhoben worden. Dagegen hat die sächsische Staatsanwaltschaft ein Einschreiten gegen die in Dresden erscheinende „Deutsche Wacht“, deren Herausgeber der frühere Abgeordnete Zimmermann ist, abgelehnt. — In einem anderen Fall erlebten die Herren Denunzianten eine schmerzliche Enttäuschung. Die Schriftenhändler in der Friedrichstraße zu Berlin haben sich nämlich, nachdem ihnen das Ausrufen ihrer Schriften polizeilich verboten worden war, Plakate angeheftet, welche außer der Empfehlung antisemitischer Schriften die Bemerkung: „Gegen Judenfreundschaft“ trugen. Jüdische Passanten, welche sich durch die Plakate belästigt fühlten, wandten sich an einen Polizeihauptmann mit dem Ersuchen, die Plakate mit Beschlag zu belegen. Dieser erklärte, seine gesetzliche Handhabung sei ein solches Vorgehen zu haben. Auch das Polizeipräsidium lehnte die Beschlagnahme ab. Es ist nunmehr, wie in der letzten Versammlung des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens mitgeteilt wurde, bei der Staatsanwaltschaft Klage gegen die Händler erhoben.

— **Der Reichstagsabgeordnete Rechtsanwalt Dr. Vielhaben** von der deutsch-sozialen Reformpartei hat aus Gesichtspunkten (der lieben Juden wegen?) sein Reichstagsmandat für den Wahlkreis Cassel-Mintelhofen-Gemmar niedergelegt. Für die Ersatzwahl gilt der frühere Abg. Oswald Zimmermann-Dresden als Kandidat der Reformen.

— **Wittenberg.** Der Gemeindevorstand hat, veranlaßt durch den übertrieben und belästigenden Andrang von Neugierigen zu den kirchlichen Trauungen, beschlossen, vom 1. Mai ab ein Eintrittsgeld (20 S für die Person) zu den kirchlichen Trauungen zu erheben. Das entstehende Geld ist für die Armen bestimmt; die zu trauenden Paare erhalten für ihre Beugen und Gäste die nötige Zahl von Einlaßkarten umsonst.

— **Altenburg.** Gegen Lotterieversteine, welche altenburgische Staatsangehörige verkaufen wollen, in auswärtigen verbotenen Lotterien zu spielen, geht man zur Zeit mit der ganzen Strenge des Gesetzes vor. Unter Anderem wurde jetzt der Collecteur Heinrich von Horn in Hamburg vom Königsberger Schöffengericht zu 600 M. Geldstrafe oder sechs Wochen Gefängnis verurteilt, weil er an dortige Einwohner Lose der Hamburger Lotterie verschickt hatte. Die eingelegte Berufung hat ihm nichts geholfen, sondern noch größere Kosten verursacht. Zur Warnung sei dieser Fall auch in die Ferne verbreitet! Warum ist die ganze Lotteriespielerei erlaubt, da diese doch nur auf die Reichthüchlichkeit der „Hoffnungsvollen“ berechnet ist.

— **Zur Geschichte der Juden in Leipzig** bringt die Leipziger Zit. (15. 4. 99) einen Aufsatz von Dr. Richard Warfgraf, der gegenüber den befähigten Verdrehungen der Juden die Thatsachen wieder einmal festlegt. Schon früh lockten die Messen die Hebräer nach Leipzig, und sie genossen bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts dieselben Rechte wie die Christen, ja es war sogar ihremwegen der Markttag vom Sonnabend auf den Freitag verlegt. Erst seit 1350 kam es zu Verfolgungen, bei denen offenbar ihr Wucher eine wichtige Rolle spielte. Längere Zeit hielt man sie sich sodann dadurch vom Halle, daß man von ihnen erhöhte Markttagabgaben u. s. w. nahm. Auf eine 1664 hiergegen gerichtete Eingabe an den Kurfürsten erhielten sie schließlich auch Erleichterungen, jedoch wurde eine strenge Kontrolle der Messjuden eingeführt. Und da sie dieselben mit großer „Dreistigkeit“ zu umgehen suchten, verhängten jetzt auch der Rath und 1682 nochmals der Kurfürst die Ueberwachung. „Die Juden wußten aber diese Bestimmungen zu umgehen“, und es gelang ihnen so gut in Leipzig, daß sie zähe nach dem Niederlassungsrecht strebten. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts hatten sie es auch erlangt, trotzdem die christlichen Kaufleute und die Zunungen dagegen petitionirten. Eine Eingabe an die erste konstituierende Ständekammer in Dresden 1833 um bürgerliche Gleichstellung wurde abgelehnt, da „der Emanzipation der Juden ihre moralische Verbesserung vorausgehen müsse“. Da die königliche Behörde jedoch die Sache weiter betrieb, erstellte Stadtrath Müller (1835) den Bescheid, zur Aufnahme in zünftige Gewerbe sei nun einmal ein Aufseugnüß nötig. „Am Betrieb unzünftiger Gewerbe seien die Juden nicht gehindert, doch hätten sie bisher keine besondere Neigung dazu gezeigt.“ Man könne ihnen allerdings allmählich Zugang zu

den Zunungen gewähren, „deren Gewerbe den Handel ausschließen“, vor allem solcher, die Körperkraft in Anspruch nehmen; nicht aber zur Schloßerei und Schmiedereifabrik, „weil sie hier leicht Gelegenheit zum Diebstahl fänden“. Rath und Stadtverordneten-Versammlung von Leipzig lehnten dem auch (Juli 1836) die bürgerliche Gleichstellung der Juden als schädlich für die Christen ab, bis die Juden einen besseren Unterricht und eine bessere Erziehung genossen hätten. Ebenso entschieden sich die Kammer des Landtags 1838 nur für das beschränkte Bürgerrecht der Juden.

Soweit Margraf. Der Rest ist Schweigen. — Vielleicht üben die jüdischen Literaturvereine, deren Aufgabe es ja wohl ist, den Antisemitismus wissenschaftlich zu löten, an diesem Sätzchen Indogeschichte ihre Kunst.

### Der große Ganner — der große Philanthrop.

„Baronin“ Klara Hirsch ist gestorben. Die Judenblätter singen ihr Lob und Preis, mit welchem Rechte, lassen wir, da wir die Tote nicht kennen, dahingestellt sein. Nur werden wir von vorn herein mißtrauisch, wenn wir zugleich von ihrem Manne „Baron“ Moriz (Moses) lesen, er sei ein „beispiellos freigebiger Menschenfreund“ gewesen, wenn ihn „zahllose humane Aktionen zur Linderung menschlichen Elends“ zugesprochen werden, wenn von dem „edlen Gatten“ die Rede ist, wie z. B. zu lesen im „Fischer Lloyd“. In Wahrheit war der Hirsch ein gemeiner Ganner, ein beispiellosster Menschen-Ausbeuter; und seine humanen Aktionen sind seine Eisenbahnbauten in Oesterreich, Rumänien, vor allen in der Türkei, an denen er Hunderte von Millionen eragnirt hat. Wer aber in solchem Maßstabe stiehlt, den läßt man nicht nur laufen; nein, mit einem so großen Diebe verkehrt man sogar gern und läßt sich von ihm speien und spiden. So war der Prinz von Wales sein Gast und Freund. Non olet, hier es, es stinkt nicht, weder sein Raub, noch sein solches Essen. Vielleicht ist die Frau besser gewesen und hat erkannt, daß sie nur durch reichliches Geben des Sündengeldes die Schuld einigermaßen sühnen konnte. Dann gebührt ihr dafür nicht.

Sie mildert eben nur einen Theil der sozialen Noth, die solche Leute, wie ihr „edler Gatte“, mit angerichtet haben. Der Levi-Anteil der Wohlthäter fällt natürlich obendrein jüdischen Anstalten zu; und die Hauptreden über die jüdischen Verdienste, die nur auf der Grundfläche weiter bauen und mehrere Hunderte von Millionen „erarbeiten“ oder „verdienen“, auf Nimmerwiedersehen für die schaffenden Wirtschaftler.

Vor allem aber beachte man, wie die feile, jüdische Presse um des Lohnes willen lügt und fälscht. Der große Ganner — ein großer Menschenfreund! Diebstahl und Fälschung im schönsten Verein! Der deutsche Wülfster liest es und glaubt es; so wird die Geschichte — gemacht. Jüdische Legende, wie sie seit alten Zeiten künstlich gebildet worden ist! Und man glaubt noch an sie, wie der alttestamentliche Religions-Unterricht geigt.

### Das Ende des Bauern.

Eine wahre Begebenheit.

In der Nähe des Dorfes E. bei Schmalkalden in Thüringen liegt ein großes Bauerngut, das sich seit Generationen vom Vater auf den Sohn vererbt hatte. Der letzte Besitzer war ein gutmüthiger, allenthalben beliebter Mann, dessen Güte leider manchmal in Schwäche ausartete. Es schickte ihm an der nöthigen Pachtfrucht, und so kam es, daß er bei allem Fleiße und gutem Willen nicht diejenigen Resultate erzielte, die er hätte erzielen können.

Der Bauer war kein Trinker, kein Spieler, oder sonst ein Mensch, der sein Geld leichtfertig vergeudet, aber er vernachlässigte bisweilen die wichtigsten Dinge, und eine solche Nachlässigkeit sollte die erste Ursache seines Ruins werden.

Er hatte es nämlich seit länger dem Jahresfrist unterlassen, seine Acker und Felder gegen Hagelschlag zu versichern; die Sache war von einem Tage auf den andern verlohnen worden und schließlich halb und halb in Bergeseinheit geraten. Er wußte zwar sehr wohl, daß wenige Minuten genügen, um die Hofnung, das Brod und die Steuerfrucht des Landmannes in den Boden zu schlagen, daß kein Erich Land, keine Gemartung vor dem Hagel sicher ist, — aber er suchte sein Gewissen, wenn daselbe an die Unterlassungs-Sünde machte, mit der Frage zu beschwichtigen, ob denn gerade seine Acker von dem Unglück betroffen werden müßten, und am Ende gene er das Geld, das er früher der Versicherungsgesellschaft gezahlt, auch selbst gebrauchen.

Und das Unglück traf ihn wirklich! Ein furchtbarer Hagelschlag ging über die ganze Gegend nieder, der die Ernte unter wallunghohen Eisenmännern begrub. Jetzt kam das Jammern des Bauern zu spät, und in seiner Noth wandte er sich an den Geld-Verleiher, einen

in der Gegend bekannten Juden, der sich mit süßen Wächeln bereit erklärte, das nötige Geld vorzuschützen und „seinem lieben Freunde aus der Klemme zu helfen“. In welcher Weise dies geschah, ist leicht zu errathen. Ein Wechsel folgte dem andern, die Schuldbüchse schwellte mehr und mehr an, und nach kurzer Zeit gebärdete sich der Jude schon als Besitzer des Gutes. Er führte die Kuh aus dem Stalle, um „wenigstens zu seinen Füssen zu kommen“, wie er sagte, und der Ernte-Ertrag war ihm verpfändet, ehe das Korn, der Hafer und die Gerste reif waren.

Mit vorgemoller Miene schlich der Bauer durch den Hof, und nachts raubte ihm der Kummer den Schlaf. Die Arbeitslust erlahmte, denn er sagte sich, daß er unrettbar verloren sei, und daß er bei aller Schaffensfreudigkeit auf keinen grünen Zweig mehr komme. Die Frau und Kinder trugen mit an der schweren Bürde, und vergebens suchte die Frau ihrem Manne Müth zuzuspülen und ihn zu veranlassen, die Wucher-Geschichte dem Gerichte zu unterbreiten. Es müßte doch noch Gerechtigkeit in der Welt geben, meinte das arme Weib, und die Gerichte würden nicht dulden, daß durch offenkundigen Betrug eine Familie zu Grunde gerichtet werde.

Aber zu einem solchen Schritte raffte der Bauer sich nicht auf; er war wie alle energielosen Menschen, wenn Unglücksfälle sie betreffen, eine Beute der besten Verzweiflung geworden.

Eines Tages, als der Wucherer die letzte Kuh hatte fortführen lassen, lief der Bauer in einem Anfall von Raserei mit geballten Fäusten auf den Blutgänger zu. Aber dieser lachte höhnlich und rief:

„Was willst Du? Du hast mein schönes Geld und ich muß mich doch behagt machen! Kann ich dafür, daß Du eine Schlafmütze bist? Sei froh, daß ich Dich hier noch dulde, denn das Gut gehört mir zu. Kommt Du mir aber mit Drohungen, dann sage ich Dir: in ein paar Wochen nimmt Du deinen Stroh und spaziert hier fort, ich werde auf meinem eignen Grund und Boden doch vor geballten Fäusten sicher sein!“

Der Bauer antwortete nichts, denn er glaubte erwidern zu müssen und konnte kein Wort über die Rippen bringen; aber aus seinen Augen leuchtete Haß und Verzweiflung, und sein ganzer Körper zitterte. In seiner Wuthstube brach er zusammen, Thränen rollten über seine bleichen Wangen, und in den Armen seiner Frau jammerte er: „Wir sind verloren, Marie, wir werden von Haß und Hof vertrieben, — das überlebe ich nicht!“ — Wie hätte die Frau den Unglücklichen trösten können, da sie die Zukunft ihrer Kinder verurtheilt sah und selbst der Verzweiflung nahe war?

Einige Wochen waren vergangen. — Haß und Hof, Acker und Wiesen standen auf Betreiben des Juden, da der Bauer nicht Zahlung leisten konnte, zur Subhastation. Es war ein schöner Herbstmorgen, aber die Sonne, die den Nebel verstreut hatte, fand nur Thränen auf den einstmals so fröhlichen Gesichtern der bisherigen Bewohner des Bauerngutes.

Der Notar mit seinem Schreiber, ein Gerichtsbeamter und wenige Kaufleute waren gekommen; denn es unterlag ja keinem Zweifel, daß der Wucherer das Gut anfeindern werde, da die benachbarten Grundbesitzer sich zu bieten schämten.

Die Leute aus E. hatten sich in hellen Scharen eingefunden, denn sie hatten Mitleid mit dem Unglück des beliebten und geachteten Mannes, und der Jude mußte sich manchen scharfen Zuruf gefallen lassen. Die Frau mußte sich manchen schmerzlichen Blick gefallen lassen und weinend, denn sie wußte ja, daß sie in der nächsten Viertelstunde bettelarm und obdachlos dastehen würde; und der Bauer unendlich in weitem Bogen den vor der Hausthür unter der alten Linde aufgestellten Tisch, an dem die Beamten Platz genommen hatten.

Der Verkauf hatte begonnen; eine kleine lächerliche Summe, die nicht einmal die Höhe der Schulden erreichte, war für das ganze Anwesen angefeuert worden, und wie zum Spohne hatte der Güterhändler, der schmunzelnd auf- und abging und sich die Hände rieb, einen kleinen Betrag mehr geboten. Die Umstehenden maßten den Menschen mit allen Zeichen des Jornes und der Verachtung, was den ehrenwerten Herren freilich in keiner Weise genierte. Da Niemand bieten mochte, sollte eben der Zuschlag erfolgen.

Aber in diesem Momente traf von dem Vordergrunde der Schemme aus ein Schuß, dem bald darauf ein zweiter folgte. Der erste Schuß, der offenbar dem Wucherer gegolten, ging fehl und verarmdete den Gerichtsboten; den zweiten Schuß hatte der Thäter, der Inhaber des subhastirten Gutes, gegen sich selbst abgefeuert. Man fand ihn in einer Blutlache mit zerhobenem Unterkiefer auf dem Heuboden.

Alles gerieth in gewaltige Aufregung, die Frau des Unglücklichen fiel, als sie das Entsetzliche vernahm, in Krämpfe, und der Selbstmörder erlag auf dem Transporte von E. nach G. seinen furchtbaren Leiden.

Welche die ereignende Geschichte alle Landwirthe bestimmen, ihre Bemühungen, die Darlehns-Kassen zu verberaten und sie zu immer größerer Wirksamkeit zu

bringen, zu verdoppeln, dann auch bei eventuellen Verkäufen den Bucherem nicht aus falschem Mitleid das Feld zu überlassen, sondern thätig einzugreifen. Die Darlehnskassen-Vereine bieten, wie schon häufig flargelegt wurde, vermöge der ihnen zur Verfügung stehenden Geldmittel, das beste Mittel, die Blutfauler unendlich zu machen.

## Vermischtes.

**Das Hentermahl.** Wie allbekannt ist es Sitte, einem zum Tode verurteilten Verbrecher, nachdem seine Hinrichtung beschlossene Sache ist, in seinen letzten Lebensstunden noch jeden Wunsch zu gewähren, der überhaupt gewährt werden kann. Besonders ist dieses der Fall in Beziehung auf Essen und Trinken. Daher spricht man von jeher von einem „Hentermahl“, wozu man die letzte vor der Hinrichtung gebotene Mahlzeit meint. Nun war es aber an manchen Orten, so besonders in der freien Reichsstadt Frankfurt a. M., in früherer Zeit nicht bloß der Verurteilte, der vor seinem letzten Gang noch eine gutbesetzte Tafel dargelegt erhielt, sondern auch alle bei der Hinrichtung Beschäftigten. Der Hentler selbst hatte sie zu liefern und wurde die von ihm dafür eingereichte Rechnung zu den Gerichtskosten geschlagen. Diese Frankfurter Hentermahlzeiten sollen nun so reichlich und einladend geworden sein, daß ein Mitglied dieser eigenartigen Gesellschaft die Bitte wagte, man möge doch gestatten, das Hentermahl erst nach der Hinrichtung einzunehmen, da man in der frühen Morgenstunde dasselbe unmöglich so genießen könne, wie es doch wahrlich verdienen genossen zu werden. Die Bitte wurde jedoch abgelehnt. Um aber diesen Wunsch begreiflich erscheinen zu lassen, ließ hier der Richterzettel zu einem solchen Mahle aus dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts mitgetheilt. Derselbe lautet: „Gerstenuppe, Gemüß, drei Pfund Bratwürste, zehn Pfund Rindfleisch, jedes Pfund gebadenen Karpen, zwölf Pfund Kalbbraten gepulvert, dreißig Stück Milchbrote und Bisquit.“ Dazu kam dann noch der Wein in entsprechender Menge und Sitte. „Ob sich bei solchen Hentermahl auch Galgenhumor entwickelt haben mag?“

**Ein alter Praktiker** zu einem glücklichen Bräutigam: „So, sie wollen sich Ihrer Frau zusehe, das Mädchen abgewöhnen? Sehr brav! Hab's auch ja gemacht.“ — „Und es ist Ihnen gut bekommen?“ —

„Na, die erste Woche ist mir's verzeiwelt schwer angekommen, aber in der zweiten war ich vollkommen wieder in Ordnung.“ — „Von selbst oder haben Sie was dazu getan?“ — „Ja, ich habe wieder angefangen!“

**Berliner Aidermund.** „Nun Hänschen, weshalb spielst Du denn nicht mit Deinen schönen Spielzeugen, die Du zu Deinem Geburtstag bekommen hast?“ „Weil ich keine Krieg, wenn sie kaputt gehen.“ — „Mama, werden alle Eier gelegt?“ „Gewiß!“ „Aber es sieht doch auch Sekier!“ — Das sage ich Dir, Bengel, haust Du noch einmal Deine kleine Schwester, dann bekommst Du es mit mir zu thun.“ „Na, dann pfeif' ich uff's ganze Familienleben.“ — „Sch beurteile den Menschen nach dem ersten Eindruck, den er auf mich macht.“ „Papa, welchen Eindruck machte ich denn auf Dich, als Du mich das erste Mal sahst?“ — „Wo kommen wohl die Gewitter her?“ Aus Großmutter's Knoch, Vater. Sie sagt immer, wenn der Gewitter aufzieht: „Det hat mich schon lange in die Knochen jegen.“ — „Warum verhaßt Dir denn Dein Vater so ofte?“ — „Na, weil er stärker ist als ick.“

**Wie man ein gestohlenen Fahrrad zurückerhält.** Der Kaufmann B. in der Alten Schönhauserstraße zu Berlin hatte vor einigen Wochen mit mehreren Freunden einen Ausflug zu Rad nach Oranienburg unternommen. Die Gesellschaft war in einem dortigen Gartenrestaurant eingekerkert und hatte eine längere Sitzung abgehalten. Als man wieder aufbrechen wollte, vermißte man zu allerleier Verwirrung das Rad des B. Dasselbe war und blieb verschwunden. B. kehrte mit der Bahn nach Berlin zurück und gab das Rad bereits verloren. Um in den Besitz eines anderen Rades zu gelangen, gab er hierauf eine Annonce auf, laut welcher er ein gebrauchtes Fahrrad suchte. Unter den vielen Anerbieten, welche er nun erhielt, befand sich auch das eines „Ader“-Fahrrades, und da ein vermißtes Rad derselben Fabrik entstammte und sich bewährt hatte, so suchte er den Besitzer des Rades auf und fand sein vermißtes Rad. Er brachte nunmehr die ganze Angelegenheit zur Anzeige und hat jetzt durch die Behörde sein Rad wieder zurückgestellt erhalten.

## Landwirthschaftliches

**Frühe Erdbeeren.** Erdbeerbeete an einer sonnigen Mauer oder an geschützten südlichen Abhänge lockere man, reinige die Pflanzen und baue einen Holz-

kasten darum. Die Wände des Kastens werden mit Dünger verpackt und der Kasten mit Fenstern bedeckt; bei Sonnenschein werden die Fenster geöffnet, auch wenn nötig die Pflanzen begossen. Man erhält durch diese kleine Arbeit 3 bis 4 Wochen früher Erdbeeren, als wie auf dem Lande.

**Um Erbsen zu einem viel höheren Ertragniß zu bringen,** empfiehlt es sich, die Pflanzen, nachdem sie 15 Centimeter hoch geworden sind (die niedrig wachsenden und die ranfenden) bei einer Höhe von 30 Centimeter an der Spitze einzukneifen. Infolgedessen werden sich zwei bis drei neue Ranken unter der Spitze bilden, bei diesen wird die Operation wiederholt und man verfährt noch zwei- bis dreimal so, bis die Pflanzen zu blühen beginnen. Es ist wohl einleuchtend, daß mit der Vermehrung der Ranken auch der Schotenanlaß zunimmt, und dieses wird in der That der Fall sein, wenn der Boden kräftig genug, oder wenn mit flüssigem Dünger nachgeholfen wird.

**Frühkultur der Karotten.** Zu derselben taugt bekanntlich kein frischer Dünger, wohl aber sich das Land im allerbesten Zustande von früheren Düngungen her befinden. In der reinen Misterde oder Komposterde, wie sie für Mistbeete verwendet wird, wachsen die Karotten am besten; am schnellsten hilft deshalb fertige Komposterde, die in harter Schicht aufgebracht und gut mit der Gartenerde vermischt wird. Leichter trockener Boden wird für Karotten ganz besonders dadurch geeignet, daß man im Herbst zuvor feste Hüllen zieht und mit Saure füllt. Nur nicht dicht aber frühzeitig säen und frühzeitig beerden. Man streut den Samen breitwürzig auf das Beet und haßt ihn mit der Saure kurz ein. Es sind 6 Gramm auf 10 Qm.-Meter zu rechnen.

## Mauschel-ke.

**Ein ungalanter Heirathsantrag.** „Fräulein Regina, ich bin Kaufmann! Wenn Ihr Vater zu den 20,000 Mark noch 10,000 zulegt, so will ich verzeihen, daß er mit „alten“ Sachen gehandelt hat.“

**Berrathenes Talent.** Cohn (dessen Söhnchen in einem unbewachten Augenblick sein Portemonnaie erwischt hat und damit spielt): „Wein, sieh nur 'mal, Sarah, der spielt wahrhaftig auch schon an der Börse! (Wissenschaftliche Anschauung.)“ „Papa, wie sagt man: die oder der Bilanz?“ „Morib, mer! Dir's: Bilanz ist immer weiblich, weil sie gewöhnlich falsch ist!“

## Offene Stellen aller Berufszweige.

Die Stellensuchenden, welche in die Bewerberliste bei uns eingetragen sind, machen wir darauf aufmerksam, dass sie zu den in der Reform abgedruckten offenen Stellen von uns noch nicht in Vorschlag gebracht sind, sich vielmehr direkt an die Adressen wenden müssen. Uns ist eine kurze Mittheilung über erfolgte Erlangung einer Stelle sehr erwünscht.

## Kaufleute.

**Buchhalter** für uns. Teppich- u. Möbelstoff-Spec.-Gesch. der auch in Corresp. bew. ist. Breiting & Römer, Magdeburg.

**Buchhalter** aus Maschinenbranche n. unter 25 J. Bew. m. Anspr. und Bild Heinrich Lapp, Act.-Ges. für Tiefbohrungen, Aschersleben.

**Reisenden** z. 1. Juli Anf.-Geh. 1800—2000 M. Gebrüder Grünwell, Tabakfabr. Bielefeld.

**Lagerist** E. Papenbrock Nachf., Rathenow. Colonialw. u. Destillation.

**II. Comtorist** f. Bureau eines m. gr. Landwirthschaft verb. Mühlen-etablissement. Meldg. sub. T. 996 Exp. d. Ztg.

**Buchhalter** sof. v. 1. Juni. Bew. d. in Steinbruchbetrieben thätig waren, bevorz. Offerten sub. M. 35 Hasenstein & Vogler, Magdeburg.

**J. Mann** f. Versandt und Conto-Corrent sucht eine Dampfbrauerei. Off. m. Anspr. sub. A. Z. 421 Rud. Mosse, Magdeburg.

**Comtorist** mögl. Stenogr. sof. Bew. in Anspr. Franz Braun, Werkzeugmaschinenfabrik und Eisengiesserei, Zerbst, Anh.

**J. Mann** d. Getreide-Futter- und Düngemittelbetriebe f. Contor und Reise p. 1/7 o. 1/8 Off. sub. U. v. 66268 Rud. Mosse, Halle a/S.

**J. Herr**, d. schon in Maschinenfabr. thätig war z. 1. Juli. Expedition Commissionsbücher etc. Mdg. mit Anspr. nur schriftl. Leipziger Dampfmaschinen- & Motoren-Fabr. vorm. Th. Swiderski, L-Plagwitz.

**Comtorist** mit techn. Maschinen-Bedarfsartikeln vertr. Stenogr. bev. Off. m. Anspr. D. D. 816 Rud. Mosse, Dresden.

**J. Mann**, Verkäufer, mit Landkundschaft verk., einf. Buchf. Off. R. P. 5. postl. Cöthen.

**Reisenden** aus d. Armaturenbr. Kennnt. d. Branche (Schmierappart) Off. m. Anspr. Alfred Lutze, Halle a/S Armaturenfabr.

**Cassa-Assistenten**, im Couponfache bew. f. Bank. Off. A. 3484 Haasenstein & Vogler, Chemnitz.

**I. Lagerist** n. gr. Stadt Mitteldeutschland v. En gr. Handlg. in Röhren, Berg-Hüttenproducten. Art. f. Gas- u. Wasserleitungs-Branche. Off. U. g. 66318, Rud. Mosse, Halle a/S.

**J. Mann** n. unter 21. J. Dopp. Buchf. Corresp. Kleinverk. z. 1. Juli o. früher. Gehalt 1500 M. halbe fr. Stat. Gustav Baer. Jüterbog, Getreide-u. Futtergesch.

## Verwaltung.

**Gemeindebeamten, Büreaughilfen.**

**Registrator** Geh. 1800, steigt b. 2400 M. und ein **Beamter** Geh. 1800, welchem die Verwaltg. des Ständes-amtes, die Bearbejt. d. Armensachen u. Führg. der Armen- und Krankenhansrechnung übertragen werden soll. Probezeit 6 Mon. Für erstere ist Civ.-Vers. Schein erf. Der Magistrat Dr. Schrader, Stade.

**Verwaltungs-Secretär** f. d. Stadtbanamt Geh. 2000 b. 3080 M. Meldg. b. 5. Mai. Der Magistrat Bielefeld.

**Polizeisergeant** Anf.-Geh. 1185 M. steigt b. 1485 M. Meldg. b. 15. Mai. Der Magistrat. Tangermünde.

**Polizeisergeant** Gehalt 900 M. Wohng. u. 70 M. Kleiderg. Meldg. b. 4. Mai. Der Magistrat. Egel. n.

## Landwirthe.

**Förster, Jäger und Gärtner.**

**Braunmeister**, verh. d. m. Maischehefe-Bereitung vertr. u. im Sommer Aufseherdienste leistet aus 1. Juli Klostergut Zackmünde b. Schönebeck a. E. M. Lucke, Kgl. Oberamtman.

**Feldverwalter** b. Jacob Schaeper, Rttg. Wanzenleben. (Bez. Magdeb.)

**Hofverwalter** sof. Domäne Werderhausen b. Gröbzig. Geh. 400 M.

**Verh. Hofaufseher** zum 1. Juli. Rittg. Leimbach b. Querfurt.

## Werkführer.

**Locomotivführer** f. Anschlussgleis e. Zuckerfabr., der vork. Reparatur selbst besorgen kann, p. 1. Juli. Off. mit Lebenslauf u. Anspr. sub. S. 995 an Exp. d. Magdeburg. Ztg.

**Vereinstitallmeister** per. 15. Mai. Off. unter D. 217. Exp. d. Leipziger Tageblattes.

## Gehilfen.

**Kutscher** v. Lande, j. verh. der Feldbestellung versteht. Frau muss die Milchwirthsch. führen können b. gut. Lohn fr. Wohng., elektr. Licht, Feuerung sof. o. 1. Mai, dauernde Stelle. Mechan. Treibriemenfabrik, Gustav Kunz, Trenin i. S.

**Portier** f. Hotel de France, Dresden. Sprachkenntnisse erford. Antr. sofort.

**J. Mann** f. Fabrikgesch. als Packer u. Hausmann. Off. E. C. 204 „Invalidendank“ Leipzig.

**Vorarbeiter v. Schachtmeister** f. Erd-, Feld- u. Oberbau erb. sof. Bahnhof Dornburg a/S. Schmidt.

## Weibliche.

**Köchin** z. 15. Mai Frau Commerzienr. Bardenwerper, Dessau, Raffin.

**Köchin** f. Hotel-Rest. in Erfurt. Off. unt. A. E. 8805. Rud. Mosse, Erfurt.

**Mamsell** im Kochen erf., z. 1. Juli. Meldg. m. Anspr. Oberamt Schraplau. Frau Luise Humpert.

## Stelle suchen.

Ein **strebbarer jung. Mann**, militärfrei, der Eisen- und Kurzwaaren-Branche sucht p. 1. Juli a. c. anderwärts dauernde Stelle. Geff. Off. erbeten unt. E. N. 100 an d. Exped. d. Zeitung.

Ich suche Stellung als Vertreter des Chefs in **Dampfplugg** oder Lohn-druckgeschäft oder als **Verwalter** einer mittleren Mühle. Cant. kann gestellt werden. Off. erb. unt. B. 180 an Exped. d. Zeitung.

## Alb. Wetterling

26. Schmeerstraße 26.

empfehl

**dauerhafte Schuhwaaren**

in größter Auswahl zu den billigsten Preisen [mitte]

**Turner-Schuhe**

von Leder und Drell.

# Theodor Rühlemann,

Halle a. S., Leipziger Strasse 97, Ecke an der Ulrichskirche.

## Neue Kleiderstoffe für Frühjahr und Sommer

empfehle in hervorragend grosser Auswahl.

Neuheiten für praktische Strassen- und Reise-Kleider:

Cover-Coats, Elsässer Zwirn- u. Vigoureux-Stoffe in den neuesten Melangen, schmale Streifen, kleine Karos, verschwommene Hopfen-Effekte, gediegene Uni-Qualitäten.  
Breite: 98—120 cm. Mtr. 1,25—4,50 Mk.

Neuheiten für elegante Promenaden-Kleider:

Halbseidene und ganzwollene Stoffe, Crêpons, Matelassé, Broche- und Fantasic-Gewebe, glanzreiche Mohairs und Kammgarn-Stoffe. Neue Farbenstellungen.  
Breite: 100—120 cm. Mtr. 1,75—4,25 Mk.

Neuheiten für hochelegante Gesellschafts-Kleider:

Feinste Fantasic-Stoffe in den neuesten Bildungen, effectvolle Farbenstellungen in dicht, klar und halbklar. In- und ausländische Fabrikate.  
Breite: 100—120 cm. Mtr. 2,50—10 Mk.

Neuheiten für Blousen und Kinder-Kleider:

Karirte und gestreifte Fantasic-Stoffe in Ganzwolle und Halbseide.  
Breite: 95—115 cm. Mtr. 1,00—3,00 Mk.

Uebersichtliche Mustercollectionen stehen umgehend und franco zu Diensten.

**Frische grosse Landeier, Mtl. 60 Pfg.**  
**Hochfeine Tischbutter, à Pfd. 1 Mk.**  
**Saftigen Schweizerkäse, à Pfd. 60 Pfg.**  
 Käse, fett und groß, 10, 20 u. 25 Pfg.

**Otto Gottschalk,**

Gr. Ulrichstrasse 57.

**Rechts- und Steuer-**

Sachen, sowie

Testamente, Verträge

jeder Art werden sachgemäß bearbeitet durch

**C. Schröder,**

Volksanwalt.

Unterberg Nr. 3. (am Stadttheater)

Sonntags bis 1 Uhr zu sprechen.

## Eingang der Neuheiten

in bunter Wäsche, Sport-Artikeln,  
Cravatten u. Handschuhen

zeigt an

**L. Remmler jun., Leipziger Stasse 3, am Markt.**

## Adressen-Tafel bei Einkäufen.

Wäsche-Artikel, Cravatten, Unter-  
zeuge etc.

**A. Brackebusch,**  
Gr. Ulrichstrasse 37 (Goldenes Schiffchen).

**Hermann Jentzsch,**  
Inhaber: Gustav Kauffmann.  
Leipzigerstrasse 103.

**Bruno v. Schütz,**  
Gr. Ulrichstr. 24.

Damenhüte und Putzartikel.  
**Petzsche & Oelkers**  
Leipzigerstrasse 14.

**Louise Götz,**  
Kleinschmieden 6, Eingang gr. Steinstrasse.

Schuhwaren.

**Emil König,**  
Schmeerstrasse 27.

Posamenten, Strumpfwaren,  
Tricotagen, Wollwaren.

**W. F. Wollmer,**  
gegründet 1769.  
Gr. Ulrichstrasse 55.

**Gebr. A. & H. Loesch,**  
Gr. Ulrichstrasse 36.

**H. Schnee, Nachf.,**  
A. Ebermann.  
Grosse Steinstrasse 84.  
Specialität: Tricotagen, Strümpfe.

**Alexander Blau,**  
Leipzigerstrasse 99.  
Tapisserie, Posamenten, Tricotagen u. Wollwaren.  
Geschäft besteht seit 1853.

Kurz-, Galanterie- u. Spielwaren.

**C. F. Ritter,**  
Leipzigerstrasse 90.

**Rob. Plötz,**  
Leipzigerstrasse 17.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren.

**Vereinigte Tischlermeister**  
Kl. Steinstrasse 6.

**Reinicke & Andag**  
Möbelmagazin.  
Gr. Klausstrasse 40, Nähe am Markt.

**G. Schaible,**  
Gr. Märkerstrasse 26.  
Möbelfabrik mit Dampf betrieb und Lager.

Tapeten und Linoleum.

**G. Frauendorf,**  
Schulstrasse 3.

Anfertigung von Herren- u. Knaben-  
Garderobe.

Papierwaren.

**Paul Buschbeck,**  
Gr. Ulrichstrasse 35.  
Papierhandlung und Buchbinderei.

Cigarren und Tabake: **Bruno Wiesner,** Fleischerstrasse 1, Ecke Geiststrasse. Filiale: Gr. Ulrichstrasse (Kaisersäle).

# Halle'sche Reform.

Organ für das werktätige Volk.

Central-Organ für offene Stellen aller Berufsweige.

## Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Stiebitzstein: frei in's Haus 1 **Mr. 50 Pfg.** Durch die Post: 1 **Mr. 50 Pfg.** evtl. Bestellgeld. (Post-Zeitungsliste Nr. 3162.) Durch Kreuzband bezogen 2 **Mr. 25 Pfg.** für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — **Inserate:** Die viergespaltene Zeile 15 Pfenninge.

Alle Sendungen sind an Redakteur **C. Schröder** in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 17.

Halle a. S., den 29. April 1899.

6. Jahrgang.

### Die Juden unter sich.

Die Judenpresse pflegt es einmütig immer und immer zu wiederholen, die Antisemiten seien Leute, die zu jeder Niedertracht fähig seien, wenn nur ein Geschäft dabei in Aussicht stehe, während die von ihnen „verfolgten“ Juden die edelsten und weisungstüchtigsten Staatsbürger seien. Wenn die Juden glauben, unter sich zu sein, führen sie aber eine ganz andere Sprache. Seit z. B. die Zionisten so eifrig für die Begründung einer neuen „Heimatstätte“ für Israel in Palästina agitieren, ist bittere Feindschaft unter den Nachkommen Jakobs ausgebrochen: die reichen Orien- und Arabjuden fühlen sich unter den Biergarten-Vertretern unserer Großstädte so wohl, daß ihnen der Gedanke an ein Bauerleben in der Sonnentat Palästinas recht unbehaglich ist. Sie protestieren und intrigieren gegen die Wiedergewinnung eines jüdischen Vaterlandes, und diesen „Großen“ in Israel haben sich aus erklärlichen Gründen die Zeitungsjuden und die Rabbiner angeschlossen. Dieser häusliche Streit ist, entsprechend dem jüdischen Charakter, in letzter Zeit, seit die Zionisten mit Ernst an die Begründung einer Kolonialbank herangehen, besonders giftig geworden. So giebt denn über die Stammesgenossen: Gegner, die von zionistischer Seite auch geschmackvoll als „Auchjuden und Baujuden“ bezeichnet werden, das Zionistenblatt „Die Welt“ (15. d. Mts.) unter der Ueberschrift: „Die Landesknechte“ wieder einmal die volle Schale semitischen Hohnes aus. Wir glauben unsern Lesern wenigstens eines Brodchen dieser jüdischen Offenherzigkeiten nicht vorenthalten zu sollen: „Wenn man sich mit Zugrinn und Gelb erfüllen will, muß man lesen und hören, was unsere jüdischen Gegner jetzt gegen den Zionismus vorbringen. . . . Man pflegt von einer Schutztruppe der Juden zu sprechen. Die aber sind die Schmutztruppe. . . . Welche Verwahrungen, welche „patriotischen“ Bedenken, welche Proteste von Rabbinern, die man bis dahin keineswegs als Verteidiger des konservativen Judenthums gelamnt hatte, sondern höchstens als Hochzeits- und Leichenredner nach bestimmtem Tarif, wobei der Großmann keine Schranken gesetzt war. Nun, wir sind über das Gefasel hinweggeschritten. . . . In der That, das schmutzige denunciatorische Mittelchen, unsere Bewegung als eine anti-patriotische anzugeben, hat seine Wirkung verlohrt. . . . Wie vor dem ersten Kongresse, sind wieder alle bösen Rotten auf den Beinen. Der Anblick wäre lustig, wenn er nicht so widerlich wäre. Söldlinge, die für ein Handgeld zu allem zu haben sind, fallen uns im Rücken an, käufliche Journalisten im Bunde mit gleichgerichteten Pfaffen und anrüchlichen Advokaten verankert als Landesknechte die große Hege gegen den Zionismus. . . . Nicht mehr als Wahnsinnige, wie vordem, werden wir behandelt, sondern als raffinierte Speculanten, als Geschäftskleute der verdächtigen Art, die unter falschen Vorpiegelungen den Leuten das Geld aus der Tasche locken. . . . Man muß wirklich an arge Finanzübertüchtigkeiten gewöhnt sein, wenn man da etwas anderes (nämlich materiellen Vortheil des Ausschüßes der Bank. D. Schrift.) suchen und finden will. . . . Freilich sind sie (die Verwaltungsräte) kein „Syndikat“, seines jener finanziellen Syndikate, in denen sich etliche professionelle Finanzkünstler zusammenfinden, Beteiligungen ausgeben und dann aus dem Busche hervorbrechen zu einem Raubzuge gegen die Börsen und das Publikum. . . . Zum Schlusse fragt das Zionistenblatt an, ob die gegen die Vortragsung arbeitenden Gegner (diese „Leute, denen das Judentum immer nur die milchende Kuh war.“) schon bezahlt“ oder wird die Bezahlung nachher für die guten Dienste erfolgen?“

Wir haben dem nichts hinzuzufügen, betonen nur noch einmal, daß sich alle diese Liebenswürdigkeiten nicht etwa gegen Antisemiten richten, sondern gegen die Blüte jüdischer Geldmacht und jüdischer Intelligenz“. Nun, die Herren müssen ihre eigenen Stammesgenossen ja kennen.

### Halle.

Eine wichtige Entscheidung für das Anbringen von Schaufenstern an den Häusern ist in einem Prozeßfall, welchen ein Hausbesitzer gegen eine Berliner Konfektionsfirma angestrengt hat, gefällt worden. Der Wirt ist mit seinen Ansprüchen, die Schaufenster fortzunehmen, abgewiesen worden. Die Gründe, welche maßgebend waren, sind die folgenden: Der Klagenanspruch sei unberechtigt. Die Beklagten hätten durch das Anbringen der beiden Schaufenster das Eigentumsrecht des Klägers nicht verletzt. Das Mietrecht bezieht sich nicht nur auf das Innere der gemieteten Räume, sondern auch auf deren Außenfläche. Die Beklagten hätten also ohne Weiteres das Recht, die Außenfläche ihres Ladens auch ohne Genehmigung der Klägerin, mit ihrem Firmenschild oder einem Schaufenster zu versehen. Der Mieter eines Ladens, als derjenige, dem dessen Ausübung zu seinen gewerblichen Zwecken, zum Betriebe eines offenen Waarengeschäfts entgeltlich eingeräumt sei, müsse in den Stand gesetzt werden, so viel wie irgend möglich das Publikum auf die Qualität und den Preis der in dem Laden zum Verkauf angebotenen Sachen aufmerksam zu machen. Dies gelte zweckmäßig nicht sowohl durch Beschreibung als durch eine möglichst umfassende Ausstellung von Waaren.

Nun kommt der Steuerheber! Die Veranlagung zur Einkommensteuer hat bei vielen Leuten Verragen hervorgeufen. Jedes Jahr dieselbe Leier, immerhin hat die Veranlagung keinen Erfolg, da die Behörde verlangt, auch in den wichtigsten Punkten unter-

theiligen. Wozu auch noch wählen, haben wir doch eine Wucht Gesetz, die der Richter aber nicht versteht oder nicht verstehen will, nehmen wir nur das unlaetere Wettbewerbgesetz an, dem Volke ist damit nicht gebiet, denn es geht nur auf seine Kosten zu seinem Ruine. Wer es heute noch nicht einseht, der wird es in etlichen Jahren am eigenen Leibe verspüren.

Wegen das Schächten. Bei der Berathung (Schächterverbotsgesetz) im Reichstage betreffend das Betruben der Schlachthiere kam die Judenliebe zum Vorschein. Alle riefen: „Schutz den Juden, Schutz den jüdischen religiösen Gebräuchen.“ Die Abgeordneten können einmal die Antisemiten nicht riechen, stimmen daher auch gegen deren gesunde, dem Volke nützlichen Anforderungen, unbetümmert, daß der Jude den Fleischer in der Gewalt hat, das Gute dem Juden, das Schlechte dem Christen zu liefern. In Sachsen ist das Schächten verboten, weshalb der Rabbiner in Halle dem Rindvieh die Kehle abschneidet und beurteilt, ob das Vieh für Juden bestimmt werden kann. Man muß die Thierquälerei mit ansehen, um sich sein eigenes Urtheil bilden zu können. Der Zutritt zum Schlachthofe kostet nur 25 Pfg. —

### Historisch-Geographischer Kalender.

2. Mai 1729 wird dem preussischen Feldmarschall Christian August Kurfürst von Anhalt-Berth, eine Tochter geb., spätere Katharina II. Kaiserin von Rußland.
1818. Schlacht bei Groß-Görschen (Sachsen).
- 1849 stirbt der Dichter der „Nacht am Rhein“ Max Schneckenburger.
- 1521 Luther wird auf die Wartburg gebracht.
- 1762 Siebenjähriger Krieg: Kaiser Peter III. von Rußland schließt ein Bündnis mit Preußen.
- 1822 Napoleon I. stirbt auf St. Helena.
- 1842 großer Brand von Hamburg.
1898. Anruhen in Italien wegen Erfindung der Getreidepresse.
1849. Aufstand in Dresden; Brand des Zwingers.
- 1882 wird Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reichs und von Preußen geboren.

Wenn's Mailkäfer weht,  
Und die Sonne aufgeht,  
Und der Sankt dort schreit,  
Dös is halt an' Streit.  
(Schwaberspiegel.)

### Aus Nah und Fern.

Magdeburg. Das Heim für verkrüppelte Kinder wird am 8. Mai d. J. eröffnet werden. In diesem Heim werden verkrüppelte Kinder auf ihren zukünftigen Beruf vorbereitet und zwar in allen Handwerken etc., zu denen sie sich trotz ihrer Gebrechen eignen. Aufnahme finden aus der ganzen preussischen Monarchie. Vorläufig werden fünf Schwestern aus dem Mutterhause in Halle darin wirken, während später noch fünf Schwestern hinzukommen.

Dresden. Drei Angestellte des socialdemokratischen Coniunverains für den Plauenischen Grund verankert ausländische Fleischwaren, die mit 474 M. hätten veräußert werden müssen, ohne daß dieses geschehen war. Sie wurden von dem biesigen Landgericht zu je 1896 M. Strafe verurtheilt, auch müssen sie den Eingehungswert des Fleisches mit 3918 M. bezahlen.

Wainz. Für den deutschen Annaltstag, der hier am 8. und 9. September tagen wird, wurde in einer Versammlung der Annalt der Organisationsplan feststellt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Vorträge, von allgemeinem Interesse: Aufsatz Dr. Goldschmidt-Berlin und Aufsatz Dr. Köppl-Beitzig über: „Die Vorbereitung der jungen Juristen“, Rechtsanwalt Eicheland-Halle a. d. S. und Rechtsanwalt Dr. Fürtz-Heidelberg über: „Die Haftpflichtversicherung der Rechts-

Verleger und verantwortlicher Redakteur: C. Schröder, Halle a. S., Unterberg 3. — Druck von G. Bernhardt, Halle a. S. Fernsprecher 902.